

Hosea – Unfassbare Liebe

Biblischer Besinnungstag St. Michael - 8.2.2020

Buchanfang

1,1 Das Wort des HERRN, das an Hosea, den Sohn Beeris, erging in den Tagen des Usija, des Jotam, des Ahas und des Hiskija, der Könige von Juda, und in den Tagen des Jerobeam, des Sohnes des Joasch, des Königs von Israel. 2 So begann der HERR durch Hosea zu reden:

Kurzes Nachdenken: Was würde mich nach diesen Anfangsworten interessieren? – ev. Austausch mit dem Nachbarn

Das Hoseabuch, der Prophet und seine Zeit

„Hosea“ bedeutet: „JHWH hat geholfen“, bzw „Hilf, JHWH“. Der Text macht keine Angaben über Hoseas Herkunft, sein Alter, seinen Beruf, seine soziale Stellung. Nur der Name des Vaters Beeris („mein Brunnen“) ist erwähnt. Am Anfang steht ein Wort, ein Auftrag Gottes. Wie dieses Wort erging – in einer Vision, einer Berufungserfahrung, in einer Audition -, bleibt ungesagt, ebenso, wie Hosea darauf reagierte, welche Gefühle er hatte bei der Entgegennahme seines Auftrags.

Das Hoseabuch beginnt mit einer zweiteiligen Überschrift: Das Wort erging, und dann wird die Zeit genannt, in der es verkündet wurde. Diese Überschrift setzt voraus, dass es eine dem Propheten zugeschriebene Sammlung seiner Worte gab. Zusammenfassend wird diese über Jahrzehnte hin entstandene Sammlung als „Wort“ bezeichnet. Das Ganze des prophetischen Auftrags ist hier umrissen. Gleichzeitig wird die Autorität des Hosea als göttliches Sprachrohr unterstrichen. Damit wird deutlich: Das Wort des Hosea hat Offenbarungsqualität auch über die damalige geschichtliche Stunde hinaus. Diese Überschrift muss von einem späteren Redaktor, vielleicht erst aus nachexilischer Zeit, stammen.

Was ist die Zeit, in die hinein Hosea sprach? Es wird – zumindest teilweise - eingeordnet in die Zeit des Königs Jerobeam II im Nordreich Israel. Er regierte von 787 bis 747 v.Chr. Gleichzeitig fiel das Wirken des Hosea in die Regierungszeit von vier jüdischen Königen, die noch fünf Jahrzehnte nach Jerobeams Tod regierten. Vermutlich geht das auf Redaktoren aus dem Südreich zurück. Das Wirken des historischen Hosea, des einzigen genuinen Schriftpropheten aus dem Nordreich, erstreckte sich vermutlich im Zeitraum von 750 bis 725. Die politische Großwetterlage im 8. Jahrhundert war durch das Erstarken des neuassyrischen Großreiches bestimmt. Die Großmacht aus dem Zweistromland suchte den Zugang zum Mittelmeer. Sie stand immer in Konkurrenz zum Rivalen Ägypten. Eine kleine Mittelmacht wie Israel musste laviieren. Bedingte Unterordnung bedeutete Abhängigkeit, aber auch Erhalt einer gewissen Souveränität. Im Jahre 733/32 kam es zum syro-efraimitischen Bruderkrieg mit Juda. Die beiden Mittelmächte versuchten, einen Block gegen die sich ausbreitende Großmacht zu bilden. Im Jahre 722 wurde Samaria zerstört, das Nordreich ausgelöscht, weite Schichten

wurden deportiert. Leer stehende Landstriche wurden mit Fremden besiedelt. Hosea konnte offenbar sehen, dass die Schaukelpolitik der Oberschicht die drohende Invasion provozierte. Er sah das Ende des Staates Israel voraus, seiner tragenden politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen. Das bisherige zivile und religiöse Leben, die ganze Glaubens- und Kulttradition Israels schien im Strudel des Untergangs verloren zu gehen. War die Geschichte Gottes mit seinem Volk zu Ende? Dieser herausfordernden Frage stellte sich seine Verkündigung.

Da die Ereignisse, die Hosea prophezeite, so schnell eingetreten waren, wurden seine Worte schon früh als Orientierungshilfe für spätere Zeiten gesammelt. Auch wenn Amos 10 Jahre vor ihm wirkte, ist das Hoseabuch das älteste Prophetenbuch. Bei seiner Entstehung gab es noch keinerlei Vorbild für eine solche Gattung. Der Grundbestand des Buches sind die Kapitel 4 bis 11. Hier gehen Propheten- und Gottesprüche nahtlos ineinander über. Spätere Anhänge sind die Kapitel 1 – 3, sowie der Schlussteil in den Kapiteln 12 bis 14. Die ersten drei Kapitel über die „Ehe“ Hoseas sind von der literarischen Form sehr unterschiedlich: Kapitel 1 ist ein Fremdb Bericht, Kapitel 2 eine Gottesrede, Kapitel 3 ein Selbstbericht des Propheten. Dieser Abschnitt verbindet harte Gerichtsworte mit später entstandenen Heilsworten. Die letzten drei Kapitel (12-14) wirken wie eine weiterführende Ergänzung der Kapitel vier bis elf. Sie vereinen wieder eine summierende Gerichtsbotschaft mit abschließenden Heilsworten.

Der zentrale Vorwurf Hoseas lautete: Alle in Israel haben Gott „vergessen“ (2,15; 8,14; 13,6). Das bedeutet nicht, dass man areligiös lebte. Die Heiligtümer und Opferfeiern nahmen eher zu. Verlorengegangen ist der Glaube an den Gott des Exodus. Es geht ihm allerdings nicht einfach um ein Vergessen der Vergangenheit mit diesem Gott. Gott hat, so schärft der Prophet ein, die Gabe des Landes an bestimmte Verhaltensweisen, an die Einhaltung seiner Gebote geknüpft. Nur in wechselseitiger Solidarität und Fürsorge, nur mit einem Leben in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ist man des Landes wert. Nur in dieser Einheit von Gottes- und Nächstenliebe macht die Verehrung des Gottes Israels Sinn. Doch an beidem fehlt es. Das gottesdienstliche Leben erschöpft sich in oberflächlichen Kulturen, die noch dazu menschlichen Interessen dienen. Sie verfehlen den wahren Gott. Die Konsequenz daraus müsste sein, dass Gott seine Geschichte mit diesem Volk rückgängig macht. Die politischen Umstände zur Zeit des Hosea lassen in der Tat ein Ende der Heilsgeschichte als mögliches Szenario am Horizont aufblitzen.

Hosea beschwört zwar die mögliche Katastrophe, er droht mit ihr, doch stellt er auch die Frage nach dem Danach. Gott ist auch nach dem Zusammenbruch bereit, seine Verbundenheit mit dem Volk zu erneuern, selbst auf die Gefahr hin, dass er inkonsequent ist und sich selbst widerspricht. Seine Liebe erweist sich stärker als Zorn und Vernichtungswünsche (11,8). Israel bleibt der geliebte Sohn, das geliebte Kind (11,1). Weil das Hoseabuch eine Zukunft nach der Katastrophe kennt, behielt es auch für künftige Generationen seine bleibende Gültigkeit. In der Geschichte des jüdischen Volkes reiht sich eine Katastrophe an die andere. Der jüdische Glaube musste lernen, dass er sich auch nach dem Verlust von Königtum, Opferkult und Land neu stabilisieren konnte. Schlimme Verusterfahrungen können Menschen und Völker immer auch das „Wesentliche“ erkennen lassen, das durch Gottvergessenheit oder nur äußerliche Religiosität verdeckt wurde. Aus diesem Zusammenhang erwächst der vielleicht be-

kannteste Satz aus dem Hoseabuch: „An Barmherzigkeit habe ich Gefallen, nicht (so sehr) an Opfern. (6,6)“

Kurze Besinnung: Reifung in meinem Leben durch Zusammenbrüche? Was ist wesentlich und unabdingbar für meine Religiosität?

Noch ein Hinweis zur zweiten Überschrift in 1,2a: „So begann der HERR durch Hosea zu reden“, lasen wir aus der Einheitsübersetzung. Im Urtext steht: „Anfang des Wortes JHWHs durch Hosea“ Wie in der gesamten Überschrift ist von Hosea in der dritten Person die Rede. Erst ab dem 4. Kapitel wendet sich der Prophet direkt an die „Söhne Israels“. Mit 1,1-2 ist wohl eine Überschrift über die Kapitel 1 bis 3 gesetzt. Sie bezieht sich auf den Auftrag an den Propheten, eine Familie zu gründen.

Der Ehebruch Israels (1,2b – 2,3)

Der HERR sagte zu Hosea: Geh, nimm dir eine unzüchtige Frau und Kinder der Unzucht! Denn das Land treibt Unzucht und hat den HERRN verlassen. 3 Da ging er und nahm Gomer, die Tochter Diblajims; sie wurde schwanger und gebar ihm einen Sohn. 4 Der HERR sagte zu ihm: Gib ihm den Namen Jesreel! Denn es dauert nicht mehr lange, dann werde ich das Haus Jehu für die Blutschuld von Jesreel heimsuchen und dem Königtum des Hauses Israel ein Ende machen. 5 An jenem Tag werde ich den Bogen Israels in der Ebene Jesreel zerbrechen. 6 Sie wurde wieder schwanger und gebar eine Tochter. Da sagte er zu ihm: Gib ihr den Namen Lo-Ruhama - Kein Erbarmen - ! Denn kein Erbarmen werde ich mehr mit dem Haus Israel haben, nein, ich entziehe es ihnen. ^[1] 7 Mit dem Haus Juda jedoch werde ich Erbarmen haben. Ich werde sie retten als der HERR, ihr Gott - aber nicht werde ich sie retten mit Bogen, Schwert, Krieg, Rossen und Reitern. 8 Sie entwöhnte Lo-Ruhama und wurde wieder schwanger und gebar einen Sohn. 9 Da sagte er: Gib ihm den Namen Lo-Ammi - Nicht-mein-Volk - , denn ihr seid nicht mein Volk und ich bin nicht der Ich-bin-da für euch.

Hosea 1,2b lautet wörtlich: „Geh, nimm dir eine Frau von Unzucht und (zeuge) Unzuchtskinder.“ Generationen von Auslegern haben an diesem Satz herumgerätselt und sich daran gestoßen. Was bedeutet „Frau von Unzucht“? Dieser Ausdruck bedeutet nicht „Dirne“ oder „eherecherische Frau“. Dafür gibt es andere, geläufigere hebräische Wörter. Das Wort „Unzucht“ wird im AT nur einmal mit Bezug auf die Schwangerschaft Tamars auf unerlaubte sexuelle Beziehungen angewandt (Gen 38,24). Ihr Schwiegervater Juda hatte sie geschwängert, nachdem sie sich als Dirne verkleidet hatte. Verbreiteter ist das Wort „Unzucht“, wenn es um Fremdgötterverehrung geht (zB 2 Kön 9,22; Nah 3,4). Es wird als überwiegend bildlich-symbolischer Ausdruck gebraucht. Das dem Vergleich zugrundeliegende Gemeinsame ist die Untreue, hier gegenüber dem Gott Israels. In diesem Sinn ist auch bei Hosea vom Geist der Unzucht die Rede (4,12;5,4).

Wir sollten deshalb Abstand nehmen von allen Spekulationen über die Verfehlungen Gomers, der Frau des Propheten. Möglich ist natürlich, dass sie an Kultpraktiken teilgenommen hat, die dem JHWH-Glauben widersprachen. „Unzucht“ bei Hosea umschreibt ein anderes, viel skandalöseres Verhalten: Dieses Wort steht für die Gottvergessenheit aller und damit des ganzen Landes. Auch die „Kinder der Unzucht“ sind keine Kinder aus außerehelichen Kontakten. Die Charakterisierung der Mutter geht vielmehr auf die Kinder über. Mutter und Kinder bil-

den eine Schicksalsgemeinschaft. Hosea muss in seiner Person als Ehemann die „Untreue“ seiner Frau und seiner Familie ertragen, so wie Gott die Untreue des ganzen Landes erträgt. Hosea wird dadurch als Prophet Gott ähnlich. Auch über seine realen familiären Gefühle sollte man nicht spekulieren. Der Text äußert sich dazu nicht, wie er überhaupt zum Hintergrund dieser Ehe nichts sagt.

Der Name „Gomer“ ist nirgendwo anders bezeugt. Könnte er auch symbolisch gemeint sein wie die Namen der Kinder? Vielleicht ist er eine Verballhornung des Namens „Gamarja“ oder „Gamarjahu“, was bedeutet: „JHWH hat (die Geburt) vollendet“.

Aus der Ehe Hoseas mit Gomer geht ein Sohn hervor, der aufgrund eines erneuten Gottesauftrags den Namen „Jesreel“ tragen soll, was dann gleich erklärt wird: JHWH wird die regierende Königsfamilie bestrafen, um für ein in der Ebene Jesreel begangenes Verbrechen, das sich auf einen 100 Jahre zurückliegenden Staatsstreich bezieht. Im Jahr 845 riss Jehu die Macht an sich und rottete die Königsfamilie sowie die gesellschaftliche Oberschicht und die Baalspriester aus (2 Kön 9;10). Jerobeam II war der Urenkel Jehus. Für Hosea haben sich auch 100 Jahre später Gewalttaten, Intrigen und Unrecht nicht zum Besseren gewendet. Deshalb ist diese Dynastie dem Untergang geweiht und mit ihr der ganze Staat.

Nach dem Sohn bringt Gomer eine Tochter zur Welt (1,6). Auch ihr Name ist eine wandelnde Gerichtsprophetie. „Lo-Ruhama“, „Kein Erbarmen“ – wörtlich „sie empfängt kein Erbarmen“ – soll sie heißen. Das Erbarmen, die Vergebungsbereitschaft Gottes ist in sein Wesen eingeschrieben. Der Glaube daran gehört zum Innersten des jüdischen Gottesbekenntnisses (zB Ex 34,6). Kündigt Gott sein Erbarmen, dann fehlen nicht nur Königshaus und Heer (1,5). Der göttliche Schutz ist Israel abhanden gekommen.

Das Erbarmen mit Juda mutet merkwürdig an, im umgebenden Text wie ein Fremdkörper. Der Vers 1,7 könnte von späteren, judafreundlichen Redaktoren eingefügt sein. Allerdings könnte die Verneinung von 1,6 auch weiterhin gelten: „Genauso wenig habe ich Erbarmen mit dem Haus Juda und bringe ihnen Hilfe als JHWH, ihr Gott. Und ich werde sie nicht retten.“ Das bedeutet: Israel und Juda werden ihrem Schicksal nicht entgehen. Sie haben keinen Retter mehr, der ihnen aus der Not (13,4) hilft.

Der Gerichtsname für den zweiten Sohn „Lo Ammi“, „Nicht-mein-Volk“, steigert noch einmal das Bisherige. Bricht Gott seine Beziehung zum Volk ab? Zu verstehen ist das als äußerste Drohung, die das Unheil abwenden soll. So, wie Eheleute untereinander oder gegenüber Kindern bei schwerwiegenden Verfehlungen den Bruch der Beziehung androhen – doch mit der Absicht, das Schlimme noch abzuwenden und einen Neuanfang zu ermöglichen. Die Kindernamen als wandelnde Gerichtspredigten mussten als Skandal und Provokation empfunden werden. Sie entfremdeten den Propheten und seine Familie der Gesellschaft. Doch dadurch kam real zum Ausdruck, wie es Gott ergeht. Der Prophet als Sprachrohr Gottes erleidet das Gottesgeschick.

Unerwarteter, ferner Neubeginn (2,1-3)

1 Einst werden die Söhne Israels so zahlreich sein wie der Sand am Meer, der nicht zu messen und nicht zu zählen ist. Und dort, wo man zu ihnen sagt: Ihr seid nicht mein Volk, wird man zu ihnen sagen: Söhne des lebendigen Gottes seid ihr. 2 Die Söhne Judas werden sich ge-

meinsam mit den Söhnen Israels versammeln, für sich ein einziges Oberhaupt bestimmen und aus dem Land heraufziehen. Ja, groß wird der Tag Jesreels sein. 3 Sagt zu euren Brüdern: Ammi - mein Volk - und zu euren Schwestern: Ruhama - Erbarmen - .

Diese Verse schließen überraschend und keineswegs bruchlos an das vorher Gesagte an. Plötzlich werden Heilsbotschaften für Israel und Juda angesagt. Die Ebene der gegenwärtigen symbolischen Handlungen wird verlassen. Nach 2,2 schließen sich die Einwohner Israels und Judas wieder zusammen unter einem gemeinsamen Oberhaupt. Die Namen der Kinder werden ins positive Gegenteil gewendet. Wie ist das zu erklären? Diese Prophezeiungen beziehen sich auf die ferne Zukunft, in der eine neue Gemeinschaft entstehen wird. Aus den „Kindern der Unzucht“ sind „Söhne des lebendigen Gottes“ geworden. Der erneute Zusammenschluss scheint keinen König zu brauchen. „Sie werden das Land gewinnen“ könnte sich auf die Zeit nach dem Exil, aber auch auf gemeinsame Wallfahrten beziehen. Wie auch immer: Es geht um eine fundamentale Neukonstituierung Gesamtisraels. Jesreel ist nicht mehr Ort des sprichwörtlichen Unheils, sondern Ort eines gottgeschenkten Neubeginns.

Hintergrundbesinnung: Jahwereligion im Kulturland

Israels Glaube war eine Nomadenreligion, die vor allem durch die Exodus- und Wüstenerfahrung gewachsen war. Die Nomadenreligion bezog sich überwiegend auf männliche Götter. Das Ackerland spielte darin keine Rolle. Wichtig war, Wege und Weideplätze zu finden, sich vor Über- und Angriffen zu schützen und das bedrohte Leben durch eine unerbittliche Moral zu stützen. Da brauchte man einen starken Schutzgott, mit dem man sich verbündete, einen Mitgeher-Gott, der sagte, wo die Gruppe lagern und wann sie wieder aufbrechen sollte. Die gesellschaftliche Ordnung mit der klaren Überordnung des Mannes über die Frau spiegelte den Glauben an den Himmelsgott, den Wind- und Gewittergott.

Als Israel von dem verheißenen Land Besitz ergriff, fand sich in fast jedem Dorf ein heiliger Bezirk einer Muttergottheit. Es folgte eine jahrhundertelange Auseinandersetzung zwischen der mosaischen Religion und diesen Kulturen. Unter jedem Baum, so klagten viele Propheten noch nach Jahrhunderten, verehrten die Frauen Israels irgendeine Göttin. Dem wurde der Kampf angesagt. Die Mutterkulte des Kulturlandes bedrohten den Primat des Mannes und das strenge Moralgesetz. Für Mutterreligionen ist gut, was lebendig ist und fruchtbar macht. Sie haben in diesem Sinn eine viel weitere Moral. Der Umgang mit dem Geschlechtlichen war viel unbefangener.

Hosea will in den JHWH-Glauben offenbar die weibliche Seite integrieren. Manche allzu harsche Kritik ist auch aus der Verdrängung des Weiblichen in der Religion Israels zu interpretieren. Die Verdammungsurteile über die „Unzucht“ sind auch auf ihre patriarchalen und lebensfeindlichen Muster hin zu hinterfragen. Dass Hosea die Liebe zwischen Mann – JHWH – und Frau – Volk/individuelle – auf die Gottesbeziehung überträgt, transzendiert die reine Naturreligion und hebt sie auf eine personale Ebene. Dieser Ansatz führt zu einem Gott, der Mann und Frau nach seinem Bild erschaffen hat – als Partner auf Augenhöhe.

Die Reaktion Gottes (2,4 – 3,5)

4 Verklagt eure Mutter, verklagt sie! Denn sie ist nicht meine Frau und ich bin nicht ihr Mann. Sie soll von ihrem Gesicht die Zeichen ihrer Unzucht beseitigen und zwischen ihren Brüsten die Zeichen ihres Ehebruchs. 5 Sonst ziehe ich sie nackt aus und stelle sie hin wie am Tag ihrer Geburt, ich mache sie wie die Wüste und lasse sie werden wie verdorrtes Land, ich

lasse sie sterben vor Durst. 6 Auch mit ihren Kindern habe ich kein Erbarmen; denn Kinder der Unzucht sind sie. 7 Ja, ihre Mutter hat Unzucht getrieben; die mit ihnen schwanger war, hat Schändliches getan.

Erstreaktion: Wie wirkt der Text auf mich? – Kurzer Zweieraustausch

Anklage und Androhung von Strafe

Auf der Bildebene ist dieser Text sehr anstößig. Wird hier die Frau nicht zum Objekt von männlicher Strafjustiz gemacht? Von der Anlage her sind diese Verse ein Aufruf zu einer Art Prozess gegen die eigene Mutter. Dann sind auf einmal die Kläger selbst angeklagt. Von der Dringlichkeit her ist es die ultimative Ermahnung der Frau, um die Liebesbeziehung Gottes zu ihr, zu seinem Volk, zu retten.

V4 spielt an auf das Make-up und auf die Halskette mit ihren Amuletten. In dieser Aufmachung geht sie offenbar zu den Kultstätten und zeigt damit ihre dauernde Verbundenheit mit den Baalen. Die Kinder sollen merken, dass sie mit der Anklage der Mutter auch sich selbst anklagen. Sie sind das imaginäre Publikum bei diesem Prozess und sitzen gleichzeitig auf der Anklagebank.

Auf Unzucht steht in einer patriarchalen Gesellschaft normalerweise die Todesstrafe. Symbol dafür ist das entblößte Land. Die Heilsgeschichte mit JHWH wird rückgängig gemacht.

„Wüste“ ist ein vieldeutiges Symbol: Sie ist Ort der tödlichen Bedrohung durch den Wassermangel, sie ist aber auch eine Erinnerung auf die Anfangserfahrung mit dem Exodusgott. In der krisenhaften Wüstensituation muss sich das Volk entscheiden.

Rettungsversuche eines Verliebten

*2, 7b Denn sie hat gesagt: Ich will meinen Liebhabern hinterhergehen. Sie geben mir Brot und Wasser, Wolle und Leinen, Öl und Getränke. 8 **Darum** versperre ich dir den Weg mit Dornengestrüpp und verbaue ihn mit einer Mauer, sodass sie ihre Pfade nicht mehr findet. 9 Dann wird sie ihren Liebhabern nachrennen, aber sie nicht einholen. Sie wird sie suchen, aber nicht finden. Dann wird sie sagen: Ich will gehen und zu meinem ersten Mann zurückkehren; denn damals ging es mir besser als jetzt. 10 Aber sie hat nicht erkannt, dass ich es war, der ihr das Korn und den Most und das Öl gab, der sie mit Silber überhäufte und mit Gold, das man dann für den Baal verbrauchte. 11 **Darum** werde ich mir mein Korn zurückholen zu seiner Zeit und meinen Most zu seiner Jahreszeit; ich werde ihr meine Wolle und mein Leinen entreißen, die ihre Blöße verhüllen sollten. 12 Dann werde ich ihre Scham vor den Augen ihrer Liebhaber aufdecken. Niemand kann sie meiner Hand entreißen. 13 Ich werde all ihrer Freude ein Ende machen: ihrem Feiertag, ihrem Neumondfest, ihrem Sabbat, all ihren festlichen Tagen. 14 Und ich werde ihren Weinstock und ihren Feigenbaum verwüsten. Das, wovon sie gesagt hat: Das ist mein Lohn, den meine Liebhaber mir gegeben haben, das alles werde ich zur Wildnis machen; die Tiere des Feldes fressen es kahl. 15 Ich werde sie heimsuchen wegen der Tage, an denen sie den Baalen Räucheropfer dargebracht hat; sie hat ihren Ring und ihren Schmuck angelegt und ist ihren Liebhabern hinterhergegangen, mich aber hat sie vergessen - Spruch des HERRN. 16 **Darum** will ich selbst sie verlocken. Ich werde sie in die Wüste gehen lassen und ihr zu Herzen reden. 17 Von dort aus werde ich ihr ihre Weinberge wiedergeben. Das Achor-Tal werde ich für sie zum Tor der Hoffnung machen. Dort wird sie mir antworten wie in den Tagen ihrer Jugend, wie am Tag, als sie aus dem Land Ägypten heraufzog.*

Dreimal wird mit „Darum“ (V8,11,16) ein Rettungsversuch JHWHs angekündigt. Der Weg zu den Kultstätten wird versperrt, um die Frau zur Umkehr zu bewegen. Gott korrigiert damit

schon die generelle Aufkündigung der Verbindung. Er entzieht dem Volk die Kulturgüter des Landes. Er „entblößt“ das Land seiner Früchte und zeigt durch diese Verlusterfahrung: Er ist der Geber dieser Gaben und nicht die Baale, die sich ihm gegenüber als machtlos erweisen. Diese Verlusterfahrung, bzw die Drohung damit sollen der Frau ihre Gottvergessenheit bewusst machen. Nach dem dritten „Darum“ bietet Gott einen Neuanfang an. Er will die Frau zur „Wüste“, zu einer neuen Herzensnähe dort „verlocken“. Er wirbt wie ein hoffnungslos Verliebter um sie.

Exkurs: Baal

Das Wort Baal, gesprochen Bá-al, bedeutet zunächst „Herr“, „Gebierter“, „Besitzer“, im biblischen Hebräisch auch so viel wie „Ehemann“. Es ist der Name einer kanaanäischen Gottheit, die bis nach Ägypten hin verehrt wurde. Der Gott Baal, so brachten die Ausgrabungen von Ugarit – syrische Stadt in der Nähe des Mittelmeeres – von 1929 zutage, hat eine wichtige Rolle in einem Mythenkranz, der den Naturkreislauf religiös überhöht. Er ist für Aussaat und Regen zuständig. Er „stirbt“ und ersteht wieder von neuem. Es lässt sich aufgrund archäologischer Erkenntnisse sicher sagen: Im 8. Jahrhundert wurden viele JHWH-fremde Gottheiten verehrt, meist im privaten Rahmen, die neben dem offiziellen Kult, oft diesem Kult zum Verwechseln ähnlich, auch öffentlich begangen wurden. Diese Überlagerung der JHWH-Religion war Hosea offenbar ein Dorn im Auge. Er besteht auf dem personalen Du auf Du mit dem Gott des Israels, der nicht nur der Befreiergott in fernen Zeiten war, sondern der auch die Fruchtbarkeit des Landes garantiert. JHWH ist mehr als ein Wohlstandsgott, er ist nicht einfach ein Garant für Essen, Trinken und gutes Auskommen.

Wahre Verbindung Israels zu JHWH als liebendem Gatten

2, 18 An jenem Tag - Spruch des HERRN - wirst du zu mir sagen: Mein Mann! Und du wirst nicht mehr zu mir sagen: Mein Baal. 19 Ich werde die Namen der Baale in ihrem Mund beseitigen, sodass niemand mehr ihre Namen anruft. 20 Ich schließe zu ihren Gunsten an jenem Tag einen Bund mit den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels und den Kriechtieren des Erdbodens. Bogen, Schwert und Krieg werde ich zerbrechen und aus dem Land verbannen und sie in Sicherheit schlafen lassen. 21 Ich verlobe dich mir auf ewig; ich verlobe dich mir um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, 22 ich verlobe dich mir um den Brautpreis der Treue: Dann wirst du den HERRN erkennen. 23 An jenem Tag - Spruch des HERRN - will ich antworten: Ich will dem Himmel antworten und der Himmel wird der Erde antworten, 24 die Erde wird dem Korn, dem Wein und dem Öl antworten und diese werden Jesreel antworten. 25 Ich werde sie für mich im Land aussäen, mich über Lo-Ruhama - Kein Erbarmen - erbarmen und zu Lo-Ammi - Nicht-mein-Volk - werde ich sagen: Du bist mein Volk! und er wird sagen: Du bist mein Gott!

Spontane Reaktion auf diese Verse – kurze Assoziationen nennen

Das Innerste der biblischen Religion

In solchen Versen kommt das Innerste der biblischen Religion zum Ausdruck: die innige, intime Lebens- und Liebesbeziehung zwischen Gott und Mensch, die sich dann in den zwischenmenschlichen Beziehungen spiegeln sollte, in „Gerechtigkeit und Recht“, in „Liebe und Erbarmen“. Es ist eine Du-auf-Du-Beziehung von Ruf und Antwort, ein Dialog. Gleichzeitig

umgreift die Gottesbeziehung die gesamte Schöpfung.

Der Neuanfang in V 25 wurde von Paulus im Römerbrief (9,25) und im Ersten Petrusbrief (1,25) auf die Teilhabe der Heiden am Heil für Israel gedeutet. Beim ältesten Propheten Israels, bei Hosea, ist diese universale Perspektive zumindest angelegt.

Ein neuer Anfang der Beziehung

3, 1 Der HERR sagte zu mir: Geh noch einmal hin und liebe eine Frau, die von einem anderen (wörtlich: die von einem Gefährten = ihrem Mann?) geliebt wird und dennoch Ehebruch treibt - so wie der HERR die Söhne Israels liebt, obwohl sie sich anderen Göttern zuwenden und Opferkuchen aus Rosinen lieben! 2 Da kaufte ich sie für fünfzehn Silberstücke und anderthalb Hómer Gerste. 3 Ich sagte zu ihr: Du wirst jetzt viele Tage bei mir bleiben, ohne Hurerei zu treiben und ohne einem Mann zu gehören. Und so mache auch ich es mit dir. 4 Denn viele Tage bleiben Israels Söhne ohne König und ohne Regierende, ohne Schlachtopfer und ohne Steinmal (=Opfersteine), ohne Efod und ohne Terafim (=beides Orakelrequisiten). 5 Danach werden die Söhne Israels umkehren und den HERRN, ihren Gott, suchen und David, ihren König. Zitternd werden sie zum HERRN kommen und seine Güte suchen an einem fernen Tag.

Der Prophet erhält einen Auftrag von Gott und berichtet davon in der Ich-Form. Er übernimmt die Rolle JHWHs. Er kauft seine Frau frei, mutet ihr allerdings eine Wartezeit zu. Es mündet nicht alles sofort im Happy End. Israel verliert seine vertrauten Institutionen. 3,5 spricht von einer fernen Zukunft. Es braucht Zeit für eine neue, „zitternde“ Annäherung. Bei aller Beschämung führt das Wissen um die Güte Gottes wieder auf den Weg der innigen Liebe. Die Liebeszusage motiviert das Handeln und Zuwarten, nicht die Angst vor der Strafe. „Buße“, eine Zeit der Besserung ist angesagt. Ohne sie gibt es keine Heilung, keine Vergebung, keine gereifte Liebe.

Besinnung auf mein Leben

Wie ging es mir nach Phasen der Gottvergessenheit und –ferne? Des veräußerlichen, oberflächlichen Lebens? Wie hat Gott mich zurückgeholt? Welche Phasen habe ich durchlebt und durchlitten?

Könnte ich bestätigen, dass Gottes Liebe mich nie fallen gelassen hat? Mir nachgegangen ist? Mich abgeholt und mir eine neue Zeit der Annäherung geschenkt hat?

Die Liebesgeschichte JHWHs mit seinem Volk hat universale Bedeutung. In der innigen Gottesbeziehung zu wachsen, ist unsere lebenslange Aufgabe. Die Ehe wird so zum dichtesten Symbol für das Gott-Mensch-Verhältnis, für das Verhältnis Christi zu seiner Kirche.

Klage JHWHs über Israel

4, 1 Hört das Wort des HERRN, ihr Söhne Israels! Denn der HERR verklagt die Bewohner des Landes: Es gibt keine Treue und keine Liebe und keine Gotteserkenntnis im Land. 2 Nein, Fluch, Lüge, Mord, Diebstahl und Ehebruch machen sich bereit, Bluttat reiht sich an Bluttat. 3 Darum soll das Land verdorren, alle seine Bewohner sollen verwelken, samt den Tieren des

Feldes und den Vögeln des Himmels; auch die Fische im Meer sollen zugrunde gehen.

Der zweite, älteste Teil des Hoseabuches

Mit Kapitel 4 beginnt der zweite Teil des Hoseabuches, der bis 11,11 reicht. Die „Ehe“ Hoseas als Paradigma für die Liebesbeziehung zwischen JHWH und seinem Volk taucht in diesen Kapiteln gar nicht mehr auf. „Das Wort“ ist wieder ein Sammelbegriff für die gesamte neue Verkündigung des Propheten.

Thema ist die Klage und Anklage Gottes gegen das Land und seine Bewohner. Er ist der Herr des Landes, der Geber des Wohlstands. Die „Söhne Israels“ sind hier noch nicht mit den Bewohnern des Landes identifiziert. Sie fungieren als Prozessbeobachter. Wer also sind die Prozessgegner und was ist der Vorwurf? Das wird ab 4,4 konkretisiert werden. Hier wird nur generell genannt, was an Vergehen vorliegt.

Es fehlen bei den Bewohnern „Liebe und Treue“ auf der Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen. Es fehlt die solidarische Haltung, die aus den engsten sozialen Bezügen (Familie, Dorfgemeinschaft) erwächst und zu gegenseitiger Hilfestellung verpflichtet. Die angemahnte Treue wäre die Haltung der steten, zuverlässigen Liebe untereinander.

Es fehlt die „Gotteserkenntnis“. Nach 2,10 ist diese das Wissen darum, wem Israel seinen Wohlstand verdankt. Dieses Wissen sollte zu Dankbarkeit und zur „Liebe“ JHWH gegenüber führen (6,6). Die mangelnde Gotteserkenntnis bedingt auch das beklagte unsolidarische Verhalten.

Beispielhafte Vergehen, die sich breit machen sind die missbräuchliche Benutzung des Gottesnamens bei Verwünschung und Schwur, was dann Lüge und Täuschung nach sich zieht und in Mord, Stehlen und Ehebruch endet. Die Vergehen gegen Gott und gegen die Mitmenschen bilden eine Einheit. Sie richten sich gegen das Leben, das Eigentum, die familiären Beziehungen. Das friedliche Zusammenleben wird zerstört. Diese Kette von Vergehen ist wie eine Blutschuld. Wer Gott und seinen Namen missbraucht, geht auch über Leichen. Deshalb „trauert“ das Land, es verdorrt. Nach dem V3 ist dafür kein Subjekt verantwortlich. In dieser Gesellschaft gibt es keinen Lichtblick. Sie steuert auf das absolute Unheil zu, ein Geschick, das JHWH in 11,8-11 wenden wird.

Der zeitgeschichtliche Hintergrund für diese Lagebeschreibung ist die Epoche vor dem syro-efraimitischen Krieg (733-732), in dem sich das Nordreich mit dem Königreich Damaskus verbündete und versuchte, Juda zu annektieren, um gegen die wachsende Großmacht der Neubabylonier ein Gegengewicht zu bilden. Noch scheint es keine Kriegsgefahr zu geben (4,4-5,7), doch dann wird der Krieg thematisiert (5,8ff) bis zu der Zeit zwischen dem Krieg und dem Untergang Samarias im Jahre 722(vgl 9,1-6).

Reflexion über den damaligen Anlass hinaus

Wir erleben es heute, was durch die ganze Geschichte sich belegen lässt: Die mangelnde Ehrfurcht vor Gott führt zu Macht- und Gewinnstreben. Die Achtung vor den Mitmenschen schwindet oder wird mit Füßen getreten. Die Natur wird geschädigt bis zum Untergang. Gerade das Letztere erleben wir heute in aller Dringlichkeit. Papst Franziskus verbindet in seiner Enzyklika „Laudato si“ die Frage der Gerechtigkeit und die Achtung vor der Schöpfung.

Anklage der Priester

4, 4 Doch niemand soll verklagen und niemand soll andere zur Rechenschaft ziehen! Ja, dein Volk ist wie jene, die den Priester verklagen. 5 Am helllichten Tag kommst du zu Fall und ebenso wie du stürzt in der Nacht der Prophet. Auch deine Mutter lasse ich umkommen. 6 Mein Volk kommt um, weil ihm die Erkenntnis fehlt. Weil du die Erkenntnis verworfen hast, darum verwerfe auch ich dich, sodass du nicht mehr als Priester für mich wirken kannst. Du hast die Weisung deines Gottes vergessen; darum vergesse auch ich deine Söhne. 7 Je mehr sie wurden, umso mehr sündigten sie gegen mich. Ihre Ehre werde ich eintauschen gegen Schande. 8 Sie ernähren sich von der Sünde meines Volkes und sind gierig nach seinen Verbrechen. 9 Darum wird es wie dem Volk so dem Priester ergehen: Ihn suche ich heim für sein Verhalten, seine Taten vergelte ich ihm. 10 Sie werden essen, doch sie werden nicht satt, sie treiben Unzucht, doch sie vermehren sich nicht. Ja, sie haben den HERRN verlassen, um sich an Unzucht zu halten!

Hauptaufgabe eines Priesters wäre, die Menschen zu Gott zu führen. Doch ihnen fehlt die innere Erkenntnis, das Erfahrungswissen um ein Leben mit Gott. An ihr liegt auch dem Priester nichts. Er hat die Weisung Gottes vergessen. Und er hätte Hüter des Bundes (vgl 6,7; 8,1) zwischen JHWH und seinem Volk sein sollen. Der Priester hat in seiner primären Aufgabe versagt: Statt zu verkündigen bringt er Opfer dar, hält zum eigenen Vorteil einen Religionsbetrieb aufrecht. Zunächst sind im Text alle „Söhne“ gemeint, die mit priesterlichen Vollmachten ausgestattet sind. Das führt zum Thema der Menge der Priester (4,7). Hier wendet sich der Prophet an ein unbekanntes Publikum, um von den Priestern im Plural zu reden. Mit ihrer Vermehrung vermehren sich Unheil und Sünde. Ihre ehrenhafte Stellung wird JHWH in Schande verwandeln. Denn sie ernähren sich von der Sünde des Volkes (4,8). Angespielt ist auf die Opfertiere, die den Priestern in Teilen zugutekommen. Ihr Vergehen: Sie sind „gierig“ nach Sünde und Verbrechen, denn diese steigern die Häufigkeit des Opfern, was wiederum den Bedarf an Priestern steigert. Solches Tun zieht Unheil für Priester und Volk nach sich. Innere Befriedigung, erfülltes Leben kommt so nicht zustande. Das Unbefriedigende ist Folge von „Unzucht“. So wird der nächste Abschnitt eingeläutet, der im weiteren Verlauf die Opferfeste ins Visier nimmt (4,11-15).

Anklage des Hauses Israel

5,1 Hört dies, ihr Priester! Gebt Acht, ihr vom Haus Israel! Horcht auf, ihr aus dem Königshaus! Denn ihr seid die Hüter des Rechts. Doch ihr wurdet für das Volk zu einer Falle in Mizpa, zu einem Netz, das auf dem Tabor ausgespannt ist, 2 eine tiefe Grube haben sie in Schittim ausgehoben. Ich aber bin für sie alle eine Züchtigung. 3 Ich kenne Efraim, Israel kann sich vor mir nicht verstecken: Nun, wo du, Efraim, Unzucht getrieben hast, hat Israel sich befleckt. 4 Ihre Taten verhindern, dass sie umkehren zu ihrem Gott. Denn ein Geist der Unzucht steckt in ihnen, sodass sie den HERRN nicht erkennen. 5 Sein eigener Hochmut klagt Israel an, Israel und Efraim kommen zu Fall durch ihre Schuld; zu Fall kommt auch Juda mit ihnen. 6 Mit ihren Schafen und Rindern werden sie ausziehen, um den HERRN zu suchen, doch sie werden ihn nicht finden: Er hat sich ihnen entzogen. 7 Sie haben dem HERRN die Treue gebrochen, ja sie haben fremde Kinder geboren. Nun werden sie am Neumondfest vertilgt mitsamt ihrem ererbten Besitz.

... 13 Als Efraim seine Krankheit sah und Juda sein Geschwür, da ging Efraim nach Assur und Juda schickte zum Großkönig. Aber der kann euch nicht heilen und befreit euch nicht von eurem Geschwür. 14 Denn ich bin für Efraim wie ein Löwe, wie ein junger Löwe für das Haus Juda. Ich bin es, der reißt und weggeht; ich trage fort - und da ist niemand, der mir etwas entreißen kann. 15 Ich gehe weg und kehre an meinen Ort zurück, bis sie sich schuldig fühlen und mein Angesicht suchen. In ihrer Not werden sie wieder nach mir Ausschau halten:

5,1 beginnt mit einer neuen Anrede. Angesprochen sind jetzt nicht nur die Priester, sondern das „Haus Israel“ und das „Königshaus“. Ersteres meint ein Gremium von Sippenältesten, die unabhängig vom König politische Funktionen wahrnahmen. Beide Gruppen sind zuständig für die Einhaltung des Rechts. Sie sind die personifizierte Falle. Sie benutzen ihre verantwortliche Stellung, um das Volk zu übervorteilen. Konkrete Vergehen werden nicht genannt. Die Zeitgenossen werden die Anspielungen sofort verstanden haben. Bei den genannten Orten mag auf Heiligtümer angespielt sein. „Züchtigung“ ist nach der damaligen Auffassung eine Form der Erziehung. Der Mensch soll an den schmerzlichen Folgen seines Tuns erkennen, dass er auf dem falschen Weg ist. In diesem Sinn, züchtigt nicht Gott, sondern der Mensch bestraft sich selbst.

Ab 5,3 wird die Perspektive von den genannten Gruppen auf das ganze Volk hin ausgeweitet. Der „Geist der Unzucht“ hat sich dermaßen eingenistet, dass eine Umkehr unmöglich scheint. Die Menschen sind, wie so oft, vom Geist der Zeit gefangen. Das Fehlverhalten rächt sich am Täter. „Hochmut“ ist das Gegenteil von Einsicht und Erkenntnis. Das „Fallen“ bedeutet jedoch noch nicht das Ende der Beziehung zwischen Volk und JHWH. Noch gibt es die Möglichkeit zur Umkehr. In aller Perversion sucht Israel weiter nach Gott, doch der Zweifel an der jetzigen Glaubenspraxis setzt sich nicht durch. Deshalb bleibt das Suchen erfolglos. Der im „Geist der Unzucht“ vollzogene Opferkult ist schon in sich Untreue gegenüber dem Gott Israels. Da man sich von JHWH entfernt, fehlt nun jeglicher Schutz. Die Fruchtbarkeitskulte gewähren keine Sicherheit, sondern bringen Unglück.

In den übersprungenen Versen geht es um den Bruderkrieg zwischen Israel und Juda. Er ist Ausdruck einer JHWH-Krise. Ihn hat man vergessen, darum erkrankt man. Die Bitte um Heilung unterbleibt (5,13). Selbst das mächtige Assur kann nicht vor der Krankheit schützen. Die mangelnde Gotteserkenntnis wird zum Desaster führen. Israel und Juda sind dem „Löwen“ JHWH hilflos ausgeliefert, bis dieser „seinen Ort“, wohl eine Höhle aufsucht (5,15). Dieses Wüten JHWHs bedeutet keine völlige Vernichtung, kein Abbruch der Beziehung. Umkehr ist möglich. Der Löwe reißt nicht die Beute. Er geht an seinen Ort und wartet auf die Rückkehr Israels.

Hinkehr zu JHWH – Erwartung Gottes (6,1-6)....

6,1 Auf, lasst uns zum HERRN zurückkehren! Denn er hat gerissen, er wird uns auch heilen; er hat verwundet, er wird uns auch verbinden. 2 Nach zwei Tagen gibt er uns das Leben zurück, am dritten Tag richtet er uns wieder auf und wir leben vor seinem Angesicht. 3 Lasst uns ihn erkennen, ja lasst uns nach der Erkenntnis des HERRN jagen! Er kommt so sicher wie das Morgenrot; er kommt zu uns wie der Regen, wie der Frühjahrsregen, der die Erde tränkt.

Hier spricht das Volk. Es antwortet auf die vorherige Gottesrede. Man besinnt sich angesichts der jetzigen Not, die man auf ihn zurückführt. Neu ist – gegenüber 5,12 -, dass bei Gott Heilung zu finden ist, nicht bei Assur. Die Sätze ähneln altorientalischen Krankheitsprognosen, mit denen der Arzt Genesungsaussichten ausspricht. Weil man Heilung erwartet und den jetzigen Zustand als unerträglich erfährt, will das Volk nun „vor seinem Angesicht“ leben. Ist das genügend Motivation für die Herzensumkehr? Oder ist es nur der Ausweg aus der Not der Gegenwart wie beim Verlorenen Sohn, den die Angst vor dem Verhungern zum Vater zurücktreibt? Das Volk empfindet auf alle Fälle seine Lage nicht als völlig aussichtslos. Es sucht nicht nur Heilung, sondern Gotteserkenntnis. Metaphern aus der Natur drücken den Glauben an die Zuverlässigkeit JHWHs aus. Seine Nähe bringt Licht ins Dunkel und schenkt dem trockenen Boden neue Fruchtbarkeit.

Besinnung

Beten in der Not. Wie nachhaltig ist der Glaube, der aus der Not geboren wird. Und danach wird alles wieder gut und normal. Ist dann auch Gott wieder abgemeldet?

Die Reaktion Gottes auf die „Umkehr“

6, 4 Was soll ich mit dir tun, Efraim? Was soll ich mit dir tun, Juda? Eure Liebe ist wie eine Wolke am Morgen und wie der Tau, der bald vergeht. 5 Darum habe ich durch die Propheten zugeschlagen, habe sie durch die Worte meines Mundes umgebracht. Dann wird mein Recht hervorbrechen wie das Licht. [1] 6 Denn an Liebe habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern.

Frage: Wie ist die Antwort Gottes zu werten? Was drückt sie aus?

Sie drückt Skepsis und Ratlosigkeit aus. Gott weiß um die geringe Halbwertszeit dieser Art von „Umkehr“. Sie wird sich wieder auflösen. Sie ist flüchtig. Die „Liebe“ zu Gott hat gefehlt und deshalb geriet das Zusammenleben aus den Fugen. Deshalb musste Gott hart durchgreifen, damit sein Recht aufleuchtete (2,21). Wenn die offiziellen Vertreter des Rechts, König und Priester, versagen, dann muss Gott durch die Propheten eingreifen.

Der Opferkult steht hier als Ausdruck einer veräußerlichten, oberflächlichen Religiosität. Der Text lehnt die Opferpraxis nicht grundsätzlich ab, sondern betont: der äußere Gottesdienst mit seinen Opfern soll der Liebe und Gerechtigkeit dienen. Gott will eine lebendige Gottesbeziehung, geprägt durch Dank, Zuneigung, Liebe und Treue.

Hosea 6,6 wird bei Mt zweimal zitiert (9,13; 12,7). Jesus hat das gleiche Anliegen wie Hosea. Der Opferkult, die rituellen Reinheitsgesetze Israels müssen sich am Maßstab der Barmherzigkeit orientieren. Herzliches Erbarmen ist das Wesen Gottes und es ist die „Erfüllung“ des Ritualgesetzes.

Festhängen in der Abkehr vom Exodugott

11, 1 Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb, ich rief meinen Sohn aus Ägypten. 2 Je mehr man sie rief, desto mehr liefen sie vor den Rufen weg: Den Baalen brachten sie Schlachtopfer dar, den Götterbildern Räucheropfer. 3 Ich war es, der Efraim gehen lehrte, der sie nahm auf seine Arme. Sie aber haben nicht erkannt, dass ich sie heilen wollte. 4 Mit menschlichen Fesseln zog ich sie, mit Banden der Liebe. Ich war da für sie wie die, die den Säugling an ihre

Wangen heben. Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen. [1] 5 Er muss nicht nach Ägypten zurückkehren, doch Assur wird sein König sein; denn sie haben sich geweigert umzukehren. 6 Das Schwert wird in seinen Städten reihum gehen, seinen Schwätzern ein Ende bereiten und sie wegen ihrer Pläne vernichten. 7 Mein Volk verharret in der Abkehr; sie rufen zu Baal, dem Hohen, doch der kann sie nicht hochbringen.

Der Text ist eine objektivierende Gottesrede. Die Hörer sollen neutral urteilen und sich dann erst identifizieren. Alles begann in Ägypten. Die „Kindheit“ Israels war durch zärtliche Zuneigung geprägt. Dem steht das „Heute“ entgegen. Man wandte sich den Göttern der Sesshaften zu, doch der „Wohlstandsgott“ bringt keine „Heilung“ (rafa) für Ephraim (Wortspiel). Sie laufen wie ein Kranker dem Arzt davon. Dennoch: Israel bleibt „mein Sohn“ (11,1) und „mein Volk“ (11,7).

Hinter den Bildern von 11,4 steht wohl die Vorstellung von der Aufzucht und der Versorgung von Tieren, allerdings sind die Bilder „vermenschlicht“. Der Satz, der in unserer Übersetzung das An-die-Wange-Drücken eines Säuglings vor Augen führt, ist eigentlich zu übersetzen: „Ich war für sie wie diejenige, die das Joch von ihren Kinnbacken hochheben“, was es dem Rind ermöglicht, ungehindert zu essen. „Joch“ ist oft ein Symbol für Fremdherrschaft. Dem Volk ist abhanden gekommen, dass JHWH es umsorgt. Deshalb: der Exodus wird rückgängig gemacht. „Ägypten“, das Symbol für Fremdherrschaft, wird für Assur eingetauscht. Israel wird aus dem Land vertrieben. Vorher werden die Städte zerstört. „Schwätzer“, falsche Ratgeber und Funktionäre, hatten das Sagen. Die Menschen, so wörtlich, „sind aufgehängt“ in ihrer Abkehr. Sie hängen fest und kommen nicht los.

Unfassbare Liebe....

11, 8 Wie könnte ich dich preisgeben, Efraim, wie dich ausliefern, Israel? Wie könnte ich dich preisgeben wie Adma, dich behandeln wie Zebojim? Gegen mich selbst wendet sich mein Herz, heftig entbrannt ist mein Mitleid. 9 Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken und Efraim nicht noch einmal vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte. Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns. 10 Hinter dem HERRN werden sie hergehen. Er brüllt wie ein Löwe, ja, er brüllt und es kommen die Söhne vom Meer zitternd herbei. 11 Wie ein Vogel kommen sie zitternd herbei aus Ägypten, wie Tauben aus dem Land Assur. Ich lasse sie wieder in ihren Häusern wohnen - Spruch des HERRN.

Diese Gottesrede spricht jetzt in der zweiten Person, als Anrede an ein „Du“. Die Distanz ist aufgehoben. Manche Ausleger sprechen von der „Strafverzichtserklärung“ oder der „Selbstverwarnung“ JHWHs. Die Sätze sind Ausdruck einer überschwänglichen, unfassbaren Liebe und Treue. Hier haben wir die Mitte des biblischen Gottesbildes und den Höhepunkt des Buches Hosea.

Adma/Zebojim sind Städte in der Nähe des Toten Meeres, bei Sodom und Gomorrha gelegen. Im Kontrast zu diesen zerstörten Städten steht die Geschichte Israels, die nicht zu Ende ist – trotz Krieg, Zerstörung und Deportation. Der „Umsturz“ (andere Übersetzung) von Gottes Herz führt dazu, dass Israel nicht „umstürzt“ (gebraucht für die Zerstörung von Städten). Der grundlegende Wandel kommt aus Gottes „Mitleid“, seinem „Willen zu verschonen“. Gott bleibt bei dieser Entscheidung. Wenn auch Israel sich von ihm abkehrt, er tut es nicht. Er ist der Treue. Er ist Gott, der „Heilige“, und nicht mit menschlichen Maßstäben zu messen. Die

Sätze im Hebräischen sind im Nominalstil geschrieben und drücken so Dauerhaftigkeit, Festigkeit aus. Der Willenswandel Gottes, analogielos zu menschlichem Verhalten, wird bezeichnenderweise als „Heiligkeit“ bezeichnet, was doch sonst die entschiedene Gegnerschaft Gottes gegen Schuld und Unrecht bezeichnet.

Das Heil finden alle, die hinter JHWH hergehen (V 10). Mit mächtiger Stimme, mit „Löwengebrüll“ will er die Seinen erreichen. Es wird eine Rückkehr aus Ägypten/Assur geben. Vögel und Tauben haben über weite Strecken eine ungeahnte Zielsicherheit und Schnelligkeit. Darauf ist wohl angespielt. Dieses Handeln Gottes bringt den Menschen ins „Schaudern“.

Hier ist das biblische Gottesbild grundgelegt: Gott ist unbedingt treu, und das ohne Vorleistung. Er schenkt bedingungsloses, universales Heil.

11,1 wird in der matthäischen Kindheitsgeschichte zitiert. Jesus, der „Sohn“, wiederholt das Exodusgeschhehen. Er ist der Immanuel, der Gott-mit-uns. Er ist Jeshua, „Gott rettet“, einer, der sein Volk von seinen Sünden erlösen wird. Das ist die Vollendung des Exodus, der Aufbruch in eine unerwartet neue Gottesnähe.

Andacht: **Das jüdische Erbe**

Kanon: **Schweige und höre ...**

„Höre, Israel ...“, **das** Glaubensbekenntnis Israels, täglich zu beten: Die Hinwendung zum personalen Gott, mit wir auf Du-und-Du stehen.

Dtn 6,4 Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. 5 Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. 6 Und diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.

Schweige und höre ...

Das Gedicht „Du“, die durchgängige Zuwendung Gottes zu uns

„Wo ich gehe –du!

Wo ich stehe –du!

Nur du, wieder du, immer du!

Du, du, du!

Ergeht`s mir gut –du!

Wenn`s weh mir tut –du!

Nur du, wieder du, immer du!

Du, du, du!

Himmel –du, Erde –du,

Oben –du, unten –du,

Wohin ich mich wende,

an jedem Ende

Nur du, wieder du, immer du!

Du, du, du!“

(M. Buber, *Die Erzählungen der Chassidim*. Zürich 1984, Manesse Verlag, S. 342)

Confitemini....

Mk 12,28 Die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe als Summe von Gesetz und Propheten

Mk 12, 28 Ein Schriftgelehrter hatte dem Streit mit den Sadduzäern (bzgl Auferstehung der Toten) zugehört; und da er bemerkt hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? 29 Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. 30 Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. 31 Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. 32 Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr und es gibt keinen anderen außer ihm 33 und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer. 34 Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

Ubi caritas et amor

Die Barmherzigkeit als Mitte und Ziel aller biblischen Religiosität Mt 9,13; 12,7

*Mt 9, 9 Als Jesus weiterging, sah er einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Und Matthäus stand auf und folgte ihm nach. 10 Und als Jesus in seinem Haus bei Tisch war, siehe, viele Zöllner und Sünder kamen und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern. 11 Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen? 12 Er hörte es und sagte: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. **13 Geht und lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer! Denn ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.***

*Mt 12, 1 In jener Zeit ging Jesus am Sabbat durch die Kornfelder. Seine Jünger hatten Hunger; sie rissen Ähren ab und aßen davon. 2 Die Pharisäer sahen es und sagten zu ihm: Sieh her, deine Jünger tun etwas, das am Sabbat verboten ist. 3 Da sagte er zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David getan hat, als er und seine Begleiter hungrig waren - 4 wie er in das Haus Gottes ging und wie sie die Schaubrote aßen, die weder er noch seine Begleiter, sondern nur die Priester essen durften? 5 Oder habt ihr nicht im Gesetz gelesen, dass am Sabbat die Priester im Tempel den Sabbat entweihen, ohne sich schuldig zu machen? 6 Ich sage euch: Hier ist Größeres als der Tempel. **7 Wenn ihr begriffen hättet, was das heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer, dann hättet ihr nicht Unschuldige verurteilt; 8 denn der Menschensohn ist Herr über den Sabbat.***

Misericordias domini in aeternum cantabo ...

Fürbitten – Vaterunser – Segen...

Erneute Anklage Israels....

12, 1 Mit Lügen hat mich Efraim umzingelt, mit Betrug das Haus Israel und Juda ist Gott gegenüber immer noch unentschlossen und hält an dem fest, was es für heilig hält. 2 Efraim weidet den Wind, läuft dem Ostwind nach. Den ganzen Tag häuft es Lüge auf Lüge, Gewalt auf Gewalt. Man schließt mit Assur ein Bündnis und liefert Öl nach Ägypten. 3 Darum verklagt der HERR Juda, er wird Jakob für sein Verhalten heimsuchen und ihm nach seinen Taten vergelten.

Der dritte Teil des Hoseabuches

Mit Kapitel 12 beginnt der dritte Teil des Hoseabuches. Unmittelbar nach der Zusage der beständigen Treue JHWHs (in 11, 8-11) ist diese erneute Anklage ein harter Schnitt. Nach den großen Verheißungen für die Zukunft wird Israel hier in aller Härte und Deutlichkeit mit der Gegenwart konfrontiert. Ein erneuter Rechtsstreit (vgl 4,1) wird angekündigt. Der dritte Buchteil knüpft an den zweiten an, doch so, als habe es die Heilszusage vom Ende des 11. Kapitels nicht gegeben. Allerdings steht auch am Ende dieses Teils die Aussicht auf Heil. Der zeitgeschichtliche Hintergrund für die obigen Verse ist wohl der Zeitraum um 725, unmittelbar vor dem Untergang Samarias im Jahr 722.

Die ersten beiden Verse sind Einleitung für den Schlussteil des Buches (Kap. 12-14). Themen sind der Betrug an JHWH, die Bündnisse mit fremden Mächten, schließlich die sich abzeichnende Niederlage samt der Zerstörung des Nordreichs. „Lüge“, dauerndes Fehlverhalten im politischen, sozialen und kultischen Bereich, ist der Hauptvorwurf an die Oberschicht. V 1 wörtlich: „Juda schweift noch um El herum, den Heiligen ist es treu.“ Das ist ein Hinweis auf die Verfremdung des Jahwekultes durch kanaanäische Elemente. „Heilige“ sind Mitglieder des göttlichen Thronrates, dessen Oberhaupt „El“ ist, der erst allmählich mit JHWH identifiziert wurde. „Wind“ ist Metapher für die schwankende Schaukelpolitik zu dieser Zeit, was Krieg, Niederlage und Vernichtung nach sich ziehen wird. Immer wieder geht es um den Grundvorwurf: Israel hat JHWH vergessen, es lebt und handelt an JHWH vorbei.

In V 3 wird wieder ein imaginärer Prozess inszeniert, in dem Gott als Kläger auftritt. Das „Verhalten“, wörtlich „die Wege“, von ganz Israel/Juda werden kritisiert. Die genaue Begründung liefern dann die folgenden Verse bis 13,2. Der Ausgang des Prozesses ist offen, doch zielt der Kläger eine gütliche Einigung an. Es geht immer wieder um den gleichen Punkt: Israel hat es an Liebe und Recht fehlen lassen. Es hat zu wenig Vertrauen auf Gott. Es hat seine Verpflichtungen nicht eingehalten.

Appell zur Umkehr ...

14, 2 Kehr um, Israel, zum HERRN, deinem Gott! Denn du bist zu Fall gekommen durch deine Schuld. 3 Nehmt Worte der Reue mit euch, kehrt um zum HERRN und sagt zu ihm: Nimm alle Schuld hinweg und nimm an, was gut ist: Anstelle von Stieren bringen wir dir unsere Lippen dar. [1] 4 Assur kann uns nicht retten, wir wollen nicht mehr auf Pferden reiten und zum Machwerk unserer Hände sagen wir nie mehr: Unser Gott. Denn nur bei dir findet ein Waisenkind Erbarmen. 5 Ich will ihre Untreue heilen und sie aus freiem Willen wieder lieben.

Denn mein Zorn hat sich von Israel abgewandt. 6 Ich werde für Israel da sein wie der Tau, damit es sprosst wie die Lotosblüte und seine Wurzeln schlägt wie der Libanon. 7 Seine Zweige sollen sich ausbreiten, sodass seine Pracht wie die des Ölbaums wird und sein Duft wie der des Libanon. 8 Die in seinem Schatten wohnen, bauen wieder Getreide an und sie sprossen wie der Weinstock, dessen Wein so berühmt ist wie der Wein vom Libanon. 9 Ephraim, was habe ich noch mit den Götzen zu tun? Ich, ja, ich habe ihm geantwortet und achte auf ihn: Ich bin wie der grünende Wacholder, an mir findest du reiche Frucht.

Wechselseitige Umkehr

Das „Fallen“ Israels soll zur Umkehr führen. Versuche dazu gab es schon öfters, doch sie fruchteten nicht. Deshalb jetzt konkrete Ratschläge: Worte der Reue, nicht Opfertiere helfen weiter. Es kommt auf den inneren Reueschmerz und auf die Bitte um Vergebung, die „Lippen“, an. Das „Opfer“ der Lippen hätte den dreifachen Effekt zur Einsicht: Die Rettung kommt von Gott, nicht von Assur. Es ist kein Verlass auf die Superwaffe von Pferden und Streitwagen. Die Götzenbilder werden nicht mehr mit dem wahren Gott verwechselt. Der Weise findet so „Erbarmen“, wenn man sein Vertrauen nicht mehr auf fremde Mächte, militärische Stärke und fremde Götter setzt. Den Hang zur falschen Abhängigkeit will JHWH „heilen“.

Voraussetzung ist immer: Gottes Liebe gewinnt die Oberhand über den „Zorn“. Sachlich steht deshalb 14,5 am Anfang: Gott bietet von sich aus seine Liebe an und eröffnet damit die Chance zur Umkehr. Er wartet auf die Bekehrung des Menschen. „Umkehr“ ist also ein wechselseitiger, dialogischer Prozess.

Das neu aufblühende Verhältnis wird durch die Pflanzen- und Tiermetaphorik ausgemalt. So soll die Großzügigkeit JHWHs zum Ausdruck kommen, analog zu einem Verhalten gegenüber der „Frau von Unzucht“ (2,16ff). „Tau“ gilt als Dauerquelle von Feuchtigkeit inmitten der Trockenheit. Israel soll dadurch sprossen und gedeihen. Der Lotos in seiner berückenden Schönheit kommt aus der dunklen Tiefe. Rebe und Ölbaum gewinnen ihre Festigkeit durch die Wurzeln und können so aufwachsen. In 14,8 wird der symbolische zum realen Ölbaum, in dessen Schatten die Menschen lagern. Die Frage in 14,9 ist rein rhetorisch. Natürlich hat Israel „nichts mehr“ mit den Götzen zu tun. JHWH ist wie der grünende Wacholder mit seinen fleischigen Früchten. „Frucht“ (peri) und Ephraim bilden ein Wortspiel. Weil JHWH wie ein grünender Fruchtbaum ist, braucht Israel keine Baum-Kulte mehr, um die Fruchtbarkeit des Landes zu garantieren (14,9).

Das Hoseabuch beschwört hier die Hoffnung auf eine segensreiche Zukunft nach der Katastrophe.

Besinnung: Hoffnung nach Paulus

Nach dem Römerbrief ist der Mensch, gerade der sündige Mensch „gerechtfertigt“. Die Liebe Gottes ist ihm sicher zugesagt. Diese Zusage heißt es in einem Leben der Hoffnung auszugestalten. Hoffnung ist dabei Verheißung für Zukunft und Geschenk der Gegenwart („Hoffnungsherrlichkeit“). Die Gegenwart der Hoffnung lebt vom Vertrauen auf die Gegenwart des Geistes. Sie ist nur im Glauben an die unverfügbare Erfahrung des Geistes in unserer Schwachheit zu erfahren.

Schlussvers

10 Wer weise ist, begreife dies alles, wer klug ist, erkenne es. Ja, die Wege des HERRN sind gerade; die Gerechten gehen auf ihnen, die Treulosen aber kommen auf ihnen zu Fall.

Der letzte Vers, eine spätere Ergänzung, wendet sich an die Leser/Hörer. „Dies alles“ umfasst die ganze Botschaft des Propheten, die „weise“ und „klug“ macht, wenn man sie in sich aufnimmt. Die „Wege“, die Weisungen JHWHs sind gerade und gerecht. Die Treulosen verfolgen ihre eigenen Pläne und gehen ihre Wege, die nicht zielführend sind. Nach Ps 1 verliert sich der Weg der Frevler. Unser Schlussvers ist ein Appell zum Gottvertrauen mit der Versicherung, nicht „zu Fall“ zu kommen. Gelungenes Leben, Lebenssteigerung ist von Anfang an die Verheißung wahrer Religiosität. Dieser Appell richtet sich an ein Individuum. Es zeichnet die biblische Spiritualität aus, dass das Gottesverhältnis immer in der Verschränkung von „Volk“ und unverwechselbarem Einzelnen gesehen und gedeutet wird. Der Hintergrund unseres Verses ist die nachexilische Weisheitstheologie. Das Hoseabuch, inzwischen eine althergebrachte religiöse Autorität, ist Quell von Weisheit.

Besinnung

Weisheit, gewachsenes Lebenswissen, ist bis heute die Sehnsucht der Menschen. Zu bedenken ist: Das Wort leitet sich nicht von „wissen“ her, sondern von „weisen“. Gott gibt diese „weisende Wahrheit“, aber der Mensch muss, wie das Hoseabuch oft betont, die Wege Gottes gehen und auf seine Stimme hören. Der Weg der Barmherzigkeit aus Gotteserkenntnis ist nach Hosea die wahre Weisheit.

Karl Kern SJ
Januar 2020